

Grammatiker Priszian, der in Konstantinopel die griechische Grammatik für die lateinische nutzbar machte, zog die jüngeren griechischen Grammatiker Apollonios und Herodianos den älteren mit der Begründung vor „quanto iuniores, tanto perspicaciores“: je moderner die grammatischen Autoren, desto scharfsinniger sind sie. Silvestre breitet eine interessante Reihe von Stellen aus, an denen Priszians Formulierung als solche oder in Umbildung, im ursprünglichen Sinn oder in einem neuen, während des hohen und späten Mittelalters aufgenommen wurde (bei Heriger von Lobbes, Bernhard von Utrecht, Johannes von Affligem, Wilhelm von Conches, Otto von Freising, Andreas von St. Viktor, Marie de France, Alberich von Trois-Fontaines, Roger Bacon, Henricus Brito und Richard Bury). Nach rückwärts verfolgt Silvestre das Wort Priszians in einigen gedanklichen Parallelen bei antiken Autoren. Eine gewisse Einheit erhält der bunte Strauß durch das Band der im Untertitel beschworenen „Querelle des Anciens et des Modernes“, deren französisch-nationale *Coleur* allerdings nicht recht auf das Ganze paßt. In einem Anhang handelt der Vf. von Bernhards von Chartres berühmtem Bild: Wir sind Zwerge, die auf Schultern von Riesen stehen und darum weiter schauen. W. Berschin

Friedrich Neumann, Geschichte der altdeutschen Literatur (800—1600), Grundriß und Aufriß, Berlin 1966, W. de Gruyter, XV u. 404 S., DM 16,80. — Was der Vf. aus lebenslangem Umgang mit ma. Dichtung keltert, gewinnt hier auch für den nicht erst lernenden Mediävisten neues Profil, neue Akzente und Nuancen nicht zum wenigsten durch die Beachtung auch ungeschriebener Laiendichtung schon seit Merowingerzeiten, andererseits der „karolingisch-lateinischen Verswelt“ oder „lateinischer Verse früher Stauferzeit“ und durch den Aus- und Nachklang bis zu Martin Opitz hin. Lernende, denen knappe bibliographische Hinweise und Anmerkungen samt Autoren- und Titelverzeichnis besonders behilflich sein werden, können sich zusätzlich üben an der Berichtigung einzelner Druck-Versehn wie bei der Ermordung „Philipps von Schweden“ 1208, sich vielleicht auch wundern über die Niederlage „Ottos IV. von Poitou“ bei Bouvines (beides S. 135); das sollte zu denkendem Lesen anspornen, das hier reich belohnt wird. H. G.

Vittore Peri, Nicola Maniacutia: un testimone della filologia romana del XII secolo, *Aevum* 41 (1967) S. 67—90, zeigt, daß Nicolaus Maniacutia (Rom, 2. Viertel des 12. Jh.) stark von Hieronymus beeinflusst war, und skizziert die Prinzipien der Textkritik (Handschriftenvergleich, grammatische Korrektheit, Alter des Codex, Rückgriff auf den hebräischen Urtext etc.), auf welche sich dieser in seinen Bibelstudien und hagiographischen Schriften gestützt hat. Hartmut Hoffmann

Othmar Heggelbacher, Das frühchristliche Kirchenrecht in Dantes *Divina Commedia*, ZRG Kan. 53 (1967) S. 1—14. — Im Purgatorio der *Divina Commedia* läßt sich eine große Zahl von Parallelen zur Praxis der *paenitentia publica* in der frühchristlichen Kirche nachweisen, wie sie etwa im Werk Tertullians, des Irenäus von Lyon oder des Origenes faßbar ist. Dies Zurückgreifen auf die Bußlehre der alten Kirche und Übergehen des Kirchenrechts der Hochscholastik und der ma. Kanonistik erklärt sich wohl aus Dantes Bemühen um eine größere darstellerische Dichte. Wolfgang Stürner

Karin Schneider, Der 'Trojanische Krieg' im späten Mittelalter. Deutsche Trojanaromane des 15. Jahrhunderts. (Philologische Studien und Texte 40) Berlin 1968, Erich Schmidt Verlag, 109 S., 2 Abbild., DM 18,—. — Da das Mittelalter dank Vergil über Rom nach Troja zurückblickte, nicht nach Griechen-